

Heute — kommunistischer Unionssubbotnik. Würdigen wir den Gedenktag W. I. Lenins durch Stofarbeit! Alle zum Subbotnik!

Arbeitschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans // Sonnabend, 20. April 1974 // Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“ // Erscheint täglich außer Sonntag und Montag // Nr. 79 (2 147) // 9. Jahrgang // Preis 2 Kopeken

Unerlöschliche Einheit von Partei und Volk

Die Wahlkampagne in der UdSSR ist in eine neue wichtige Etappe getreten. Am 18. April hat im ganzen Sowjetland die Nominierung der Deputiertenkandidaten zum Obersten Sowjet der UdSSR begonnen.

Die Werktätigen nominieren als ihre Deputiertenkandidaten zum Obersten Sowjet der UdSSR autoritätvolle, der Sache des Kommunismus treu ergebene Vertreter der Arbeiterklasse, der Kolchosbauernschaft und Sowjetintelligenz, Menschen, die würdig sind, die höchsten bevollmächtigten Vertreter des Volkes im höchsten Machtorgan unseres Landes zu erfüllen.

In feierlicher Atmosphäre fand die Wahlversammlung der Arbeiter im Betrieb von Moskau, im Werk für elektrische Apparate für Kraftwagen und Traktoren statt. Die Versammlung wurde von der Sekretärin des Parteikomitees des Werkes K. P. Sytenkova eröffnet.

Die Kommunistische Partei sagt es, legt unermüdete Sorge um die Entwicklung der Sowjetdemokratie an den Tag, indem sie W. I. Lenins Weisung konsequent im Leben umsetzt, die Werktätigen zur tatkräftigen Arbeit an der Verwaltung des Staates und der Gesellschaft heranzuziehen.

Auf der Tribüne ist der Aktivist der kommunistischen Arbeit, Schleifer der Werkzeugabteilung N. W. Kudrjawzew. Er sagt: „Alles, was wir erreicht haben, verdanken wir der weisen Führung der kommunistischen Partei, des Zentralkomitees der KPdSU, seines Politbüros mit dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, Genossen L. I. Breschnew an der Spitze.“

Der Redner erzählt eingehend über den Lebensweg des Genossen L. I. Breschnew. Dank seinem feinfühligem und aufmerksamen Verhalten zu den Menschen, dank seinem organisatorischen Talent und seiner parteilichen Prinzipientreue hat er sich große Achtung und Autorität unter den Werktätigen erworben, sagt N. W. Kudrjawzew.

Die Arbeiter der Bolschewitschka, sowie alle Sowjetmenschen sind froh gestimmt, sagt sie: „Unser Land erfüllt erfolgreich die Aufgaben des Fünfjahresplans, rasch entwickeln sich und erstarken die Industrie und die Landwirtschaft, sicher wird das von XXIV. Parteitag der KPdSU aufgestellte Friedensprogramm ins Leben umgesetzt.“

Bei der Sowjetunion, sagt W. S. Gridnewa, wie alle Jugendlichen aus der Vereinigung ergreift die Sekretärin des Komsomolkomitees L. W. Pjwnizkaja das Wort.

Die Komsomolen der „Bolschewitschka“ sowie die ganze Sowjetjugend spüren ständig die väterliche Fürsorge der teuren Kommunistischen Partei und persönlich Leonid Iljitsch Breschnews, dessen Weisheit als Staatsfunktionär, dessen hohes anspruchsvolles Wesen und Humanismus allen Menschen der Erde bekannt sind.

Indem wir Leonid Iljitsch Breschnew zum Deputiertenkandidaten des Obersten Sowjets der UdSSR nominieren, versprechen wir ihm, daß wir noch besser um das Wohl der Heimat, im Namen des Triumphs des Kommunismus arbeiten werden.

Auf der Versammlung sprachen die namhafte Arbeiterin S. N. Rakowa, der Generaldirektor der Vereinigung P. K. Noskow, die Meisterin, Komsomolzin S. D. Chomutowa, Leiterin der Abteilung des Chelotechnologien und für neue Technik der Vereinigung M. W. Lobosowa.

Den Willen des Kollektivs zum Ausdruck bringend, billigen sie den Vorschlag W. S. Gridnewas aufs wärmste. Die Versammlung beschloß einstimmig Genossen Leonid Iljitsch Breschnew als Deputiertenkandidaten zum Obersten Sowjet der UdSSR für den Bauernwahlkreis Nr. 3 zu nominieren.

In einem der ältesten Betriebe des Landes — der Moskauer Feintuchfabrik „Pjotr Alexejew“ — fand eine Versammlung statt, gewidmet der Aufstellung eines Deputiertenkandidaten zum Obersten Sowjet der UdSSR im Leningrader Wahlkreis der Stadt für die Wahlen zum Unionssowjet.

Die Deputierte der Moskauer Stadtsowjets, Weberin W. G. Lebedewa schlug vor, im Namen des Betriebskollektivs das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, den Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, Genossen N. V. Podgorny als Deputiertenkandidaten zum Obersten Sowjet aufzustellen. W. G. Lebedewa charakterisierte die politische und staatliche Tätigkeit N. V. Podgornys, sein Streben nach der Leninschen Partei, des namhaften Funktionärs der Partei und des Staates, zweifachen Helden der sozialistischen Arbeit.

Die Arbeiter der Bolschewitschka, sowie alle Sowjetmenschen sind froh gestimmt, sagt sie: „Unser Land erfüllt erfolgreich die Aufgaben des Fünfjahresplans, rasch entwickeln sich und erstarken die Industrie und die Landwirtschaft, sicher wird das von XXIV. Parteitag der KPdSU aufgestellte Friedensprogramm ins Leben umgesetzt.“

Die Sowjetmenschen kennen den Genossen L. I. Breschnew als unermüdeten Kämpfer für Kommunismus, für das Glück des Sowjetvolkes.

Der ganze Lebensweg Leonid Iljitschs, des hervorragenden Funktionärs unserer Partei und unseres Staats, der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung, ist ein markantes Beispiel des selbstlosen Dienstes an der Sache Lenins, der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, sagt W. S. Gridnewa, wie alle Jugendlichen aus der Vereinigung ergreift die Sekretärin des Komsomolkomitees L. W. Pjwnizkaja das Wort.

Die Komsomolen der „Bolschewitschka“ sowie die ganze Sowjetjugend spüren ständig die väterliche Fürsorge der teuren Kommunistischen Partei und persönlich Leonid Iljitsch Breschnews, dessen Weisheit als Staatsfunktionär, dessen hohes anspruchsvolles Wesen und Humanismus allen Menschen der Erde bekannt sind.

22. April — Geburtstag W. I. Lenins



Rosa PFLUG

Ein Tag im April

Frühlingsblumen. Lieder. Rechen und Spaten. Wogende Menschenmeere: Roter Subbotnik! Nicht mit Versammlungen und langatmigen Reden. Mit kommunistischen Taten am Fest der Arbeit wollen wir Lenin ehren.

Treffen L. I. Breschnews mit den Leitern der Bruderparteien

WARSAU. (TASS). Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breschnew, und der Generalsekretär der RKP, Nikolae Ceausescu, sind zu einem freundschaftlichen Gespräch zusammengetroffen. Es wurden Fragen über die Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Rumänien sowie andere Themen von gemeinsamem Interesse erörtert.

Tagung des Politischen Beratenden Ausschusses der Staaten des Warschauer Vertrags

Am 18. April fand in Warschau die Morgen Sitzung des Politischen Beratenden Ausschusses der Staaten des Warschauer Vertrags statt. Die Delegierten der Volksrepublik Bulgarien, der Ungarischen Volksrepublik, der Deutschen Demokratischen Republik, der Volksrepublik Polen, der Sozialistischen Republik Rumänien, der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken und der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik setzten die Erörterung der Frage „Die gegenwärtige Etappe des Kampfes für europäische Sicherheit und internationale Entspannung“ fort.

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breschnew, ist mit dem Ersten Sekretär des ZK der SED, Erich Honecker, zu einem Gespräch zusammengetroffen. Im Vordergrund standen Fragen der künftigen Erweiterung und Vertiefung der allseitigen Zusammenarbeit zwischen der KPdSU und der SED, zwischen der Sowjetunion und der DDR.



Lenin während seiner Erholung in Gorki
August—September 1922

Robert WEBER

Immer bereit!

Im großen Festsaal
steht ich vorn
und höre, leicht benommen,
wie schwungvoll tönt das helle Horn,
wie festlich schlägt die Trommel.
Ein rotes Tuch — das Taufgeschenk —
umhalst mein kleines Leben...
Vom Wandporträt
auf mich — schaut vaterstreng
auf mich — Genosse Lenin.
Der Pionierreport
ist knapp.
Er steht in der Halle,
Von meinen Schultern fließen ab
zwei heiße Seidenstrahlen.
Sie flammen an dem Feiertag
rot auf der Blusenbläse.
Ein Knoten liegt am Herzensschlag,
damit ich nichts vergesse...
Ganz schüchtern schwöre ich den Eid
am Fahnenrot, am trauten.
Doch auf das laute „Seid bereit!“
erschallt mein Gruß noch lauter!
Vom Wandporträt lacht liebevoll
mich an — Genosse Lenin.
Ich Pionier will für das Wohl
der ganzen Menschheit leben!
.....
Da ich auch jetzt dasselbe will,
muß ich den Dank bewahren
dem zwölftwanzigsten April
vor fünfzwanzig Jahren.
Bin ich von Friedlichkeit geschwächt
Sing ich nach falschen Notent
Der Lenintrag rückt mir zurecht
mein Herz, — den losen Knoten.
Der Tag ruft ins Gedächtnis mir
den Eid der dritten Klasse...
Freund, sei bereit!
Sei Pionier
in deinem Tun und Lassen!

Nichts ist vergessen...

Nikolaus REICHERT

1. Im Ährenfeld

Ein Sowjetkämpfer starb vor Tau und Tag den Heldentod im reifen Weizenschlag. Wie Feuer brannten in der Brust die Wunden, die keiner lieb und sorgsam ihm verbunden!

Es quälte ihn der Durst die ganze Nacht, doch niemand hat ihm einen Trank gebracht. Die Ähren sangen wie zum Abschied leise dem Krieger eine altvertraute Weise.

Er sah sein Heimatdorf am Waldgelände. Die Mutter kam mit ausgestreckten Händen froh auf ihn zu und drückte auf die Wange ihm einen Kuß: „Wo warst du denn so lange?“

Vom Warten, Junge, ist mein Herz ganz wund.“
Da huschte um den sterbensbleichen Mund

ein stilles Lächeln, hell wie Sonnenschein.
Mit Sonne auf den Lippen schlief er ein.

2. Verschollene Soldaten

Des Nachts, wenn nach vollbrachten Arbeitstagen im Dorf die Müden ruhen ungestört, an Tür und Fenster pochen nacht Soldaten, die aus der Heldenschlacht nicht heimgeliehr.

Wer weiß: Vielleicht im Angriff schwer verwundet, versanken sie im Moor am Ilimensee? Vielleicht auch bei Kaluga unverbunden verbluteten sie nachts im tiefen Schnee?

Sie sind verschollen, und von Leid getrieben, an Tür und Fenster pochen sie und flehn um Einlaß, denn sie möchten ihre Lieben, die früh verwaisten Kinder nochmals sehn.

Erhaben blaut das Meer...

Erhaben blaut das Meer, die Wellen schlafen wie eingewiegt mit Sang im Frührotstrahl. Ein Hochseeadmpler nähert sich dem Hafen, es tönt bewegt und heiser sein Signal.

Die Wasser-rauschen wie vor Ehrfurcht leiser. Ich wink zum Gruß dem Admpler mit der Hand. Vielleicht ward seine Stimme weh und heiser, weil er sich sehnte nach dem Heimatland?

Seit Jahr und Tag auf hohen Wellengängen durchfurchte er die Meere kreuz und quer. Oft zwängte er sich zäh durch Felsenengen, oft warf der Sturm ihn wütend hin und her. Gefährlich drohten seinen Eisenerippen Eisberge, haushoch ragend aus der Flut. Es konnten nicht die höchsten Felsenklippen bezwingen seinen Trotz und Wagemut.

Hoch überm Hafen strahlt die Himmelsbläue im hellen Morgenwehen wie verklärt, als ob sie sich von ganzem Herzen freue, daß glücklich ist der Admpler heimgeliehr.

Edeltanne am Baikalsee

Sie steht am steilen Uferhang und schaut voll Sehnsucht auf die Wellen, die schäumend und mit dumpfem Klang am weißgeleckten Fels zerschellen.

Kein Stern blinkt, hoch im Himmelsraum wie zottige Wölfe Wolken jagen,

die Wogen bis zu ihrem Saum mit Gischt und Spritzern brausend schlagen.

Der Bargusin peitscht ins Gesicht ihr wütend wie mit tausend Ruten. Sie aber klagt und jammert nicht und läßt den Blick nicht von den Fluten.

Dort in der Fern mit Mühe und Not bricht sich durch Sturm und Regengüsse das neugeborne Morgenrot, um froh die Erde zu begrüßen.

Kabdykarim IDRISOW

Lenin spricht kasachisch

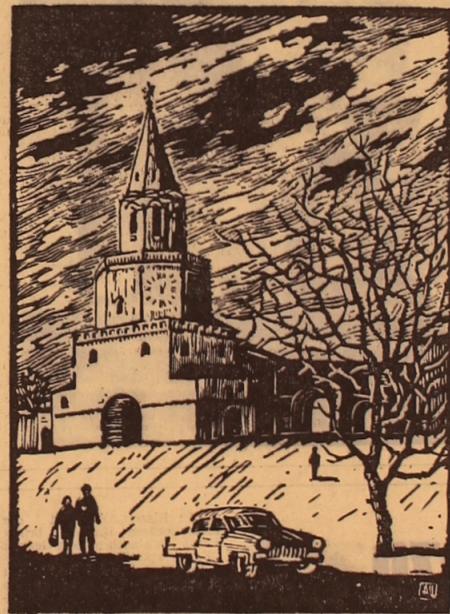
Auf dem Bildschirm flimmerte es auf. Stimmen und Getöse schwallen an. Ferne Zeiten nahmen ihren Lauf, wir befanden uns in ihrem Bann...
Brüllende Geschütze. Pulverdampf. Stürme heulen wild an unser Ohr. Eine rote Fahne ruft zum Kampf, schließend stürmen Menschenmassen vor.

Dann bestiegt das Podium ein Mann, weise ist sein Wort und ungestüm. Das Jahrhundert hält den Atem an, alle Kontinente lauschen ihm.

Aksakale, würdig und ergraut, mit Genugtuung auf den Bildschirm sehn: Lenin spricht in ihrem Mutterlaut, und sie können ihn erst recht verstehen!
Seine Worte sind von weiter Sicht, sie entzünden Herzen, denn er legt Brücken zu der Zukunft Sonnenlicht...
Meine kleine Tochter ist erregt, ihre Augen glänzen freudevoll: „Du, Papa, das war im Film noch nie, und ich weiß nicht, was ich denken soll: Lenin spricht kasachisch und noch wie!“

Bei der Schulter nehme ich sie leicht, zieh die Tochter sanft zu mir heran: „Kind, es gibt, so weit die Erde reicht, keine Sprache, die Iljitsch nicht kann!“

Nachdichtung: H. Henke



KASAN. Der Spasskirtum des Kremles (XVI.—XVII. Jahrhundert)

Linolschnitt: A. Zelser

DAS JONGSTE Prosawerk „In den Steppen Kasachstans“ von Willibald Feist bedeutet im literarischen Schaffen des Verfassers einen merkbaren Fortschritt. Eine Erzählung mit weitgehender Erfassung von Geschehnissen und handelnden Personen, die sich nach Aufbau und Form dem Kurzroman nähert, wird im Russischen Powest genannt. Zu solch einer breitangelegten Erzählung gehört auch „In den Steppen Kasachstans“.

GESCHEHEN UND GESTALTUNG

Willibald Feist hat sich erst in der letzten Zeit bei den Prosakreuzen angemeldet und ist somit in der sowjetischen Literatur eine neue Stimme. Das aber bedeutet keineswegs, daß er nicht schon seit langem an sich beharrlich und strebsam arbeitet. Ich lerne ihn noch in der Jugendzeit kennen, als wir zusammen an der Pädagogischen Hochschule in Odessa studierten. Damals tat er sich als geübter Musiker hervor. Die Literatur war ihm stillen sein Steckenpferd.

Die Neulanderschließung, ein Thema, das Feists Erzählung zugrunde liegt, ist ein historisches Geschehen, das nie und nimmer vergessen werden wird.

Wohl ist das Substantiv Erzählung vom Verb erzählen abgeleitet. Doch in einem Kunstwerk, wie es die Erzählung ist, bedeutet erzählen nicht schlechthin erzählen oder nachzählen, sondern zeigen, ziele die Tatkraft und anschaulich vor Augen führen.

dor zu kapern, wie sich die ständigen und beherrlichen Bemühungen des Jünglings äußerten.

„Er nicht gern von seiner Mutter spricht?“ Das bleibt unzulänglich motiviert. Daher die unberechtigten Anspielungen, daß es „ein schwarzer Fleck in seiner Biographie bleibt“, „daß vielleicht nicht alles mit rechten Dingen zugegangen sei.“

E. KONTSCHAK

Roter Subbotnik der Werkstätigen Alma-Atas

**● Tag der höchsten Arbeitsproduktivität
● Die Bauarbeiter des Häuserbaukombinats werden 800 Quadratmeter Wohnfläche zur Nutzung übergeben.
● Arbeitsveteranen wollen ihre persönlichen Erfolge überflügeln.**

Schon fünfzehn Jahre hintereinander nennt man diese zwei Namen nur zusammen: das sind die Dreierhöchster Klasse Erwin Neuberger und Elmar Winterfeld. Sie wetteifern miteinander seit den ersten Tagen des Bestehens des Alma-Ataer Werks für Landmaschinenbau. Beide erfüllen fast gleichzeitig ihre persönlichen fünfjährigen Pläne und arbeiten schon für das Konto 1976.

Kein Wettwerb — und sie werden im Werk oft durchgeführt — konnte bestimmen, wer von den beiden sein Fach besser beherrscht. Heute am 20. April, am Tage des Unionssubbotniks, wird man wiederum den Versuch machen, herauszufinden, wer nun das Recht hat, als absoluter Meister zu gelten. Im Werk macht man diesbezüglich keine Prognosen: in fünfzehn Jahren geschah so manches. Und da man hier den Roten Subbotnik als einen Tag der höchsten Arbeitsproduktivität erklärte, so

konnte ein jeder der Wettfeiler den seinem Rivalen eine unerwartete Überraschung bereiten. Elmar Winterfeld spricht von drei Schichten. Erwin Neuberger sieht darin nichts Außergewöhnliches und sagt, daß er die Maschinen Teile in bester Qualität herstellt und zur rechten Zeit liefert wird. Jeder der beiden hat genügend Rohstoff und Strom erspart, um damit eine ganze Woche intensiv zu arbeiten.

Die Unionssubbotniks, die dem Andenken Wladimir Iljitsch Lenins gewidmet sind, wurden zur guten Tradition des werktätigen Alma-Atas. Zu diesem Fest bereitet sich die Arbeiterklasse jedesmal beizugehen. Von ganzem Herzen stellen die Teilnehmer die besten Ergebnisse aus erspartem Rohstoff her und überweisen die erarbeiteten Gelder in den Fonds des Planjahrfrühts. Gerade an diesem Tag überall die höchste Arbeitsproduktivität zu verzeichnen. In den

letzten Wochen vor dem Roten Subbotnik trafen in den operativen Stab, den das Stadtparteikomitee gegründet hat, von allen Betrieben in Fabriken, Vereinigungen und Betrieben über die Verpflichtungen ein, die die Arbeiter der Stadt übernehmen haben, und darüber, wie sie ihr Arbeitsloft durchführen geselken.

Acht Stunden. Das scheint unter den Hunderten Arbeitstagen ganz wenig zu sein. Aber das scheint nur so. Vom Häuserbaukombinat der Hauptstadt werden mehr als fünftausend Personen am Roten Subbotnik teilnehmen. Eine Summe von annähernd zwanzigtausend Rubeln wird man in den Fonds des Planjahrfrühts überweisen und für sechstausend Rubel überplanmäßige Erzeugnisse herstellen.

Und an den Bauplatz der Hochschule für Bergbauwesen, wo sich der elfgeschossige Riese über der Ahal-Straße am Sairanee emporhebt, wird in vollem Bestand die Brigade Edmund Franks, die eine der besten in der Hauptstadt ist, kommen. Jeder der Bauarbeiter wird an diesem Tag zwei Normen leisten. So lautet der Beschluß dieses Kollektivs.

Nach dem Vorbild der Dreher des Betriebs für Landmaschinenbau kommen zur Stöbwecht die Metallarbeiter des Betriebs „XX Jahre Oktober“. Am zwei- undzwanzigsten April wird der

Wetse am Wochenende
Der Komsomol
Zum XVII. Forum des Kommunistischen Jugendverbands

Die Hauptstadt ruft die jungen Leninisten erneut zu einem Unionskongress, die Jugend der Partei der Kommunisten, die immer treu und tapfer, kühn und keß.

Der Komsomol Bei diesem Wortklang steigen aus der Erinnerung tausend Bilder auf, beginnend zu drehen sich ein Namenreigen und drängen sich Gestalten dicht zueinander.

Mit siebzehn waren sie schon Kommissare und Kommandeure in der letzten Schlacht. Wie ihn die Lenin Kämpfer auch stellte, erwarben sie sich Achtung, Ehre, Ruhm.

Der Komsomol schlug sich an allen Fronten im Vaterländischen, im Großen Krieg, und Tod und Feuer ihn nicht schrecken konnten — er half erringen uns den höchsten Sieg.

Er war dabei, als wir das Neuland pflügten, war stets auf einem Basistellen voran, und die besten Kräfte nicht genügend, da packten seine jungen Hände an.

Er stürmt den Kosmos und die Meeresweiten und täglich wächst die Mitglieder-Karteil Der Komsomol wird immer vorwärtsschreiten fest an der Seite unserer Partei!

Rudi RIFF

Die Heimat froher Lieder und Tänze



Vor einigen Tagen kam in Zelinograd der Gebietschaur der Volkskunst, gewidmet dem 20. Jahrestag des Beginns der Neulanderschließung, zum Abschluß.

In diesem Jubiläumsjahr war die Anteilnahme der Laienkünstler besonders massenhaft. Mehr als 20000 Enthusiasten aus 640 Kollektiven des Gebiets sind zum Wettbewerb im Singen und Tanzen, Rezitieren und Musizieren angefahren. Die Schaut hat bewiesen, daß das Neuland nicht nur die Heimat von Arbeitsproleten ist, sondern auch froher Lieder und feuriger Tänze.

Hinter den Kulissen des Palastes der Neulanderschließung ist es an diesem Abend, da die besten Laienkünstler des Gebiets ihre Kunst demonstrieren, sehr eng geworden. Manches Kollektiv zählte bis 100 Teilnehmer. Während der Schaut den besten talentierte Menschen Anerkennung, die zum ersten Mal auftraten, und das ist ein guter Ansporn für die weitere Entfaltung der Volkskunst. An die Laienkollektive wurden 72 Diplome, ersten Grades, 54 zweiten Grades und 66 dritten Grades vergeben. Unter den Siegern wurden die Rayons Zelinograd, Alexejewka, Mäkin und Atbasar genannt.

Erhaben erklänge M. Magomajews „Feierliches Lied“ gesungen von dem vereinten Chor der Medizinisch-technischen Schule und der Pädagogischen Schule Zelinograd. Damit wurde das Schlußkonzert eröffnet. Nicht schlechter sang der Chor des Sowchos „Akmolinski“ zum Schluß des Abends „Das Lied über Lenin“, von Nowikow und die „Ode vom Brot“ von Sawolkin. Die Laienkunst ist im Gebiet ohne Zweifel nicht nur zahlenmäßig angewachsen, vor allem hat sich ihre Meisterschaft gehoben.

Im Festkonzert wechselten einander Vertreter verschiedener Völker ab, die ihre der Form nach nationa-

le Kunst vorführten. Darunter auch Lilli Hoff aus dem Sowchos „Jernkänstliche“. Rayon Jermatow mit einem modernen deutschen Lied „Weil ich dich lieb hab“. Die Jungfrau hatte uns vorher in der Redaktion zugelesen, um sich Worte und Noten des Baltschenlieds abzuschreiben. Still, sehr bescheiden und sogar schüchtern schenken sie uns. Und wie frei sie abends auf der großen Bühne vor drei tausend Zuschauern auftrat und wie schön sie das Lied sang! Unwillkürlich mußte ich an die Tanztruppe denken, die Harry Driegert im Sowchos „Akmolinski“, Rayon Atbasar, organisiert hat und die während der Schaut den deutschen Volkstanz „Oira“ darbot. Dieser Tanz hätte gut zu Lillis Lied gepaßt, um einen besseren Einblick in die Kunst der Sowjetdeutsch zu geben.

An diesem Abend traten erfolgreich W. Babefeld aus Alexejewka, A. Reim, G. Frank aus dem Sowchos „Akmolinski“, O. Schlosser aus Atbasar u. A. Deutsche auf, die aber leider keine deutschen Kunstwerke darboten.

Nicht vertreten waren auch die Laienkünstler aus solchen Orten, die mit überwiegender deutscher Bevölkerung wie Romanowka, Dshangis-Kuduk, Roshdestwenka, Nowodolina, wo man ausgezeichnet arbeitet, aber der Kultur wenig Aufmerksamkeit schenkt. Da möchte man den Worten des Vorsitzenden des Organisationskomitees der Schaut, des Chefs der Gebietsverwaltung Kultur, Mawewski zustimmen, der sagte, daß: „Erlöge dort zu erwarten sind, wo ein sachkundiger Leiter der Wirtschaft, Partei, Komsomol und Gewerkschaftsorganisation Interesse für die Sache an den Tag legen.“

A. HASSELBACH

Foto: J. Kasakow

UNSER BILD: Es singt Lilli Hoff

Löwen als Filmstars

BAKU (TASS). Der junge Löwe, namens King 2, der auf einer Pressekonferenz des siebensten Filmfestivals in Baku vorgestellt wurde, hat die populären Filmstars in den Schatten gestellt. Das Tier wurde im großen Aufzug in das Hauptquartier des Festivals gebracht, das im 16. Stockwerk des „Aserbaidschan“-Hotels liegt. Der Löwe hielt eine Stunde lang mutig dem blendenden Licht der Softlight-Lampen und dem Surren der Filmkameras stand.

Der Löwe, der in der Familie des Bakuer Architekten Lew Berberow lebte, vertrat bei dem Treffen mit den Journalisten als „Throlfolger“ seinen berühmten Vorgänger King 1, einen der Helden des Streifens „Wer braucht diesen Karat“ über die Stadt der Festivals gezeigt wird. Dieser Film war im „Zentralfilmstudio“ in Mos-

Vulkan wieder ausgebrochen

PETROP AWLOWSK-KAMTSCATSRIK (TASS). Nach siebenjähriger Ruhe ist jetzt der Kljutschewskoi-Vulkan auf Kamtschatka im Fernen Osten wieder ausgebrochen. Neben Gasen und Asche, die eine mächtige Gocke über dem 750 Meter hohen Berg bilden, wirt der Gipfelkrater Bomben von ungewöhnlicher Größe aus. Wie Vulkanologen vom Flugzeug aus feststellten, zerstört die Gesteinsbrocken auch die Kraterwände.

Für Bach, wie für viele Künstler, die die kommunistische Parteilichkeit zum Herzstück ihres Schaffens gemacht hatten, stellte das Romantische über Platz und Stunde dessen, dessen in der Sowjetliteratur bis heute diskutiert wird, keine Gefahr der Ausuferung dar.

Allein die revolutionäre Romantik im Schaffep Franz Bachs einzeln und im Schaffep der sozialistischen Schriftsteller überhaupt unterscheidet sich von der Romantik der Schriftsteller des 19. Jahrhunderts — sie trägt einen neuen historischen Gehalt. Im frühen Stadium der sozialistischen Literatur war sie eine der wichtigsten Formen für den Ausdruck des neuen Ideals, das mit ihm verknüpften revolutionären Pathos und der historischen Perspektive.

Die Beschuldigung, er werde nur klassischen Rhythmus und Versbau an, wies Franz Bach mit den Worten zurück: „Nicht nur klassischen, sondern auch unklassischen. Diesem werde ich mich in der letzten Zeit, wo ich mich und die Leserschaft schon einigermaßen dazu vorbereitet glaube (hervorgehoben von mir. D. W.), immer mehr zu.“

(Fortsetzung folgt)

FERNSEHEN

FÜR UNSERE ZELINOGRADER
UND KOKTSCHETAWER
LESER

12.20 — ZF. Nachrichten. 12.30 — Poesie 13.00 — Wunschkonzert. 13.30 — Senoung für Eltern. 14.00 — Filmstreifen vergangener Jahre. Spielfilm „Der Dichter und der Zar“. 15.20 — Fragen der Fernsehfreunde beantwortet der Minister für Holzindustrie der UdSSR N. W. Timofjew. 15.20 — „Regenbogen“. Fernsehprogramm. 16.40 — Gesundheitsprogramm. 17.10 — Zeichentfilm. 17.55 — Weltmeisterschaft in Eishockey. UdSSR-Auswahl — Auswahl Schwedens. 20.30 — Kommunistischer Unionsklub. 21.00 — Nachrichten. 21.15 — Aus der Tierwelt. 21.55 — Weltmeisterschaft in Eishockey. UdSSR-Auswahl — Auswahl Finnlands. 00.15 — Informationsprogramm „Zeit“. 01.45 — Treffen mit dem Komponisten A. Babschjan.

Samstag, 21. April
12.20 — ZF. Nachrichten. 12.30 — Sendung für Schüler. Der Wecker. 13.00 — Ich diene der Sowjetunion. 14.00 — Sendung der Jugendredaktion. Im Äther „Jugend“. 14.45 — Musikstück. 15.15 — Sendung für Landwirte. 16.45 — Spielfilm, „Jegor Buljtschow und andere“. 19.55 — Anschlagzeitel des Bolschoi-theaters. 20.30 — Zeichentfilm. 21.00 — Nachrichten. 21.15 — Klub der Filmreisen. 22.15 — Dokumentarfilm. In der Revolution entstanden. 22.35 — Konzert. 24.00 — Informationsprogramm „Zeit“. 00.30 — Fortsetzung des Konzerts.

Montag, 22. April
18.00 — Zelinograd. Sendeprogramm. 18.05 — Internationale Rundschau in kasachischer Sprache. 18.20 — Informationssendung „Auf Neulandbahnen“ in kasachischer Sprache. 18.35 — Dokumentarfilm. „Das Volk leinst Lenins Werke“. 18.50 — Konzert des Kurmangazy-Orchesters. 19.40 — Informationssendung „Auf Neulandbahnen“ in russischer Sprache. 20.00 — ZF. Festigung, 10.4. Cebristg. W. I. Lenins gewidmet. Konzert. 23.20 — Fernsehspiel. „Appassionata“. 24.00 — Informationsprogramm „Zeit“. 00.30 — Im Äther — „Die Jugend“.

Der ganze Bach

Versuch einer Monographie

Von David WAGNER

11. DER SCHWERTTRÄGER
„Wir sind Schwerträger für ein hohes Ziel.“
Franz BACH

„In wüstem, krausem Chor Mit süßlichen und schlimmen, Verblühen Kliffertimmen Verletzt, zerrett mein Ohr Das schreckliche Gelichter Der bürgerlichen Dichter.“

So distanziert sich der sozialistische Dichter Bach entschieden von diesem wohlgeleiteten scheinigen Gelichter, das dem Kapital front.

Es dürfte von Interesse sein, daß dieses Gedicht ein poetischer Kommentar zu dem Artikel von Johannes R. Becher „Der Tote Punkt“ ist, der in demselben Heft der Zeitschrift veröffentlicht war. Becher schrieb in diesem „Beitrag zur deutschen Literatur der Gegenwart“. Wir fragen: stellt die bürgerliche Literatur von heute Probleme, die wirklich Welt- und Zeitprobleme sind und für die man sich ernsthaft interessieren kann; formuliert sie etwa exakt den bürgerlichen Verfall, führt sie weiter oder ergänzt sie wesentlich die Werke der großen Formulierer des bürgerlichen Verfalls, wie der in einem gewaltigen Aufbruch schon vor Jahrzehnten von einem Zola, Flaubert, Dostojewski

gestaltet wurde? Die Antwort lautet auf jeden Fall: nein.“

Hier sei unterstrichen, daß sich auf dem literarischen Geleit die Wege von Becher und Bach auch später kreuzten. Erkenntnishaft formulierte Franz Bach die Aufgabe des sozialistischen Dichters in dem schon erwähnten Gedicht „Laßt uns, Genossen, Monumente dichten“. „Laßt uns, Genossen, Monumente dichten, An denen Millionen sich erbauen, In denen sie die besten Meister schauen, Nach denen sie in ihrem Tun sich richten.“ Diese Schöpfung Bachs korrespondiert mit einem viel später geschriebenen Vers von Nikolai Asseljew: „Ihr Dichter, besingt in Balladen, was heute bewegt jedermann!“ Die Arbeiter senden Brigaden kommunistischer Arbeit voran.“

Vom Nachtigall — bis zum Monumentensänger — diesen Weg machte Franz Bach in seiner ästhetischen Entwicklung durch.

Schon Froh neigte Bach zur Romantik. In seiner Reife wurde ihm zum Vorwurf gemacht, er gebrauchte Wörter und Ausdrücke wie „Tiere“, „Genius“, „Höllenerbauer“, „Recken“, „Heros“, „der reihe Bund“ u. a. Darauf antwortete Bach mit bissiger Ironie: „Nun, ein Verbrechen, für das man totgerichtet werden würde, dürfte ja doch nicht sein, denn man müßte dann erst mit solchen Revolutionären und revolutionären Dichtern geschehen wie mit K. Schlegel, J. Herber, E. Mühsam, Fr. Weibkopf, Demjan Bedny usw., die nicht nur solche Worte und Ausdrücke gebrauchten, wie die obigen, sondern mitunter noch viel entsetzlichere.“

Auf einer Schriftstellerkonferenz in Engels (Februar 1933) führte Bach aus: „Hier wurde viel über revolutionäre Romantik gesprochen. Manche wollen das Wort nicht gelten lassen. Aber wir haben es etwas, und es fragt sich nur, ob die Romantik berechtigt ist oder nicht... Ich bin der Romantik nicht abgeneigt. Ich grabe dabei auch manchmal zu Bildern oder Wörtern, die manchmal nicht mehr zeitgemäß erscheinen. Man dürfte aber hier nicht auf „streng sein“ (Der Kämpfer“, Heft 2—3, 1933).

Wir sehen also ein selbstbewusstes Verhältnis des Dichters zum Erbe romantischer Literatur, ein Erkenntnis der Rolle, die die Romantik im historischen Prozeß ideologischer Auseinandersetzung zukam.

Nicht nur ein Franz Bach schrieb von zwölf Aposteln, auch ein Wassil Knjasew schrieb „Das Rose Evangelium“ und ein anderer als G. H. Biedok das Poem „Die zwölf“ (zwei rote Kämpfer, nach der Zahl der zwölf Apostel aus dem Evangelium, die einen erbarmungselo-